**Zeitschrift:** Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

**Band:** 91 (2011)

**Heft:** 986

**Artikel:** Max Frisch zum 100sten

**Autor:** Bachmann, Dieter / Burger, Hermann / Bänziger, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-735217

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

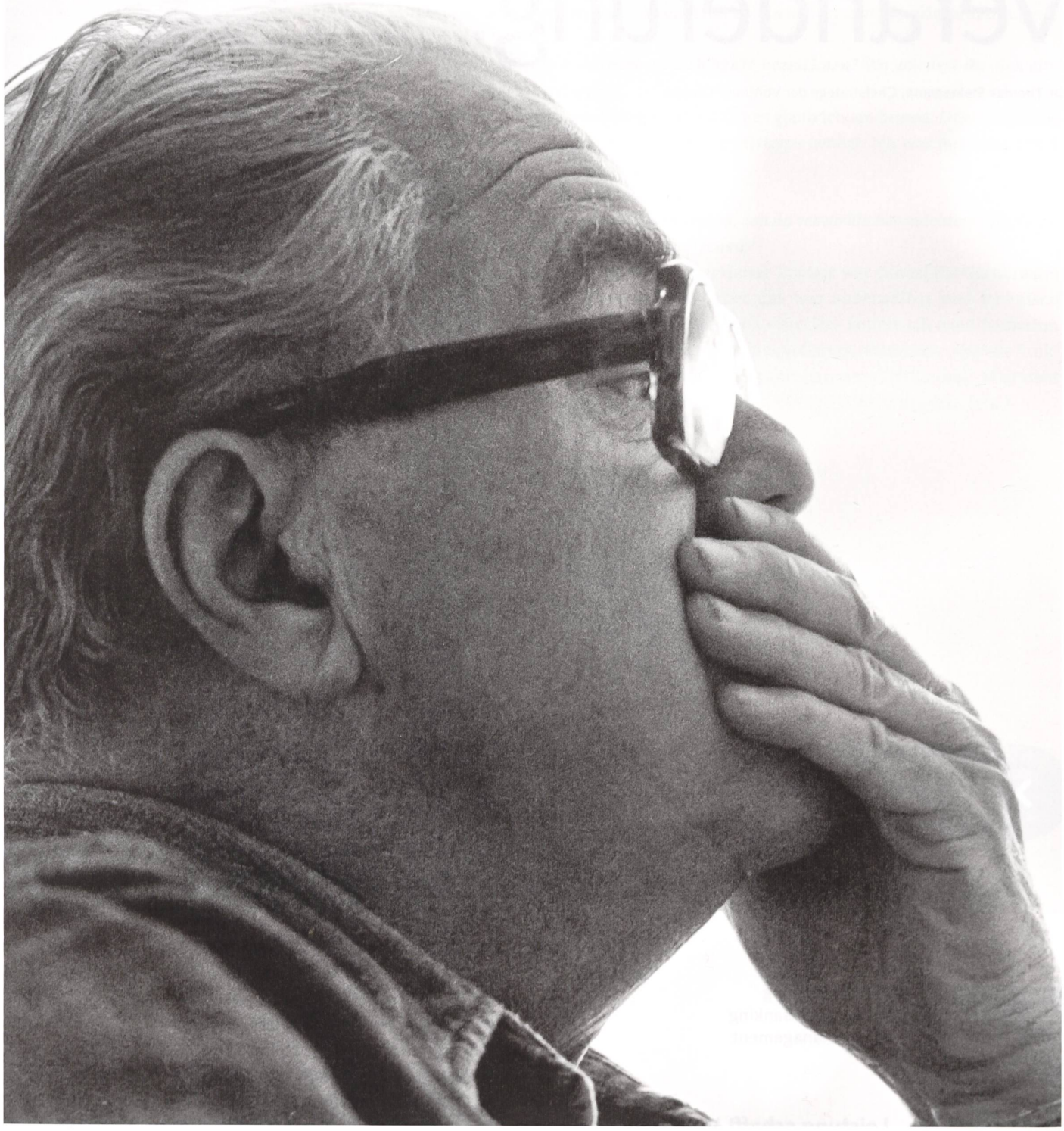

Bild: Fernand Rausser/Keystone

# Max Frisch zum 100sten

**Sein Spätwerk «Der Mensch erscheint im Holozän» wurde in den «Schweizer Monatsheften» auszugsweise vorabgedruckt. Und auch sonst war Max Frisch immer wieder Gegenstand von Würdigungen und Kontroversen in unserer Zeitschrift. Zu seinem Geburtstag, der sich am 15. Mai zum hundertsten Mal jährt, drucken wir pointierte Sentenzen seiner alten Schriftstellerkollegen wieder ab.***

Was man sagen möchte, zu dieser Schweiz, was einem einfällt zur Heimat: Max Frisch hat es schon gesagt, und zwar besser. Die Irritation, die davon ausgeht, dass er lange schweigt und dann das treffende Wort findet. Impeccable, irgendwie schlackenlos. Wenn er einmal nichts sagt, wie zu den Zürcher Jugendunruhen, merkt man es. Wenn er etwas schreibt wie den «Wilhelm Tell für die Schule» oder das «Dienstbüchlein», dann ist es nachher so, als ob vorher etwas gefehlt hätte. [...] Man müsste es ihm schwerer machen, denke ich. Fragen. [...] Er hört aber lieber zu. Er saugt an seiner Pfeife und hört zu. ***Dieter Bachmann***

Das Fragment als «Ruine nach der Zukunft», die Skizze als Ausdruck des Weltbildes, das sich noch nicht – oder nicht mehr – schliesst, die Angst vor dem «bösartigen Eigensinn alles Fertigen», wie es in «Bin oder Die Reise nach Peking» heisst, dieser dem «Tagebuch» so eng verwandten Träumerei in Prosa – diese private wie zeitbedingte als auch typisch schweizerische Reduktion auf eine «Notlösung» als Spielart dessen, was man später als «Trümmerliteratur» bezeichnete, beeindruckte und beeinflusste mich in einer Umbruchphase voller Zweifel und Fragezeichen. [...] Wichtig war das «Tagebuch» als Sehschule für meine Existenz, und es gehört seither zu meinem Gepäck. ***Hermann Burger***

Es geht kaum ein Jahr vorbei ohne kleine Verärgerungen im Zusammenhang mit ihm und seinem Werk. Bald stösst man sich an einer politischen Verallgemeinerung, bald an einem veröffentlichten Bekenntnis privatester Natur. Der Fall liegt ganz anders als dort, wo penetrant intellektuelle Ungezogenheit – wie früher allzu aufdringliche Wohlerzogenheit – ärgert oder langweilt. Von Frisch erwarten wir immer wieder kluge Antworten auf die persönlichsten und allgemeingültigeren Fragen – und werden regelmässig im Stich gelassen. Das ist schon viel. ***Hans Bänziger***

So unbestritten sein Weltruhm, so wenig ist daran, was sich die offizielle Schweiz gutschreiben könnte. Dass der rote Pass nicht genügt, fällt bei ihm stärker auf als bei andern, weil ihm dieses Papier bekanntlich nie gleichgültig war. Er hat nicht nur die Staatsbürgerlichkeit zum Thema gemacht, sondern die Heimat. Er betrachtet diesen Pass als Gutschrift für eine Idee der Schweiz, an der sich die reale Schweiz messen lassen muss. So kommt das Paradox zustande, dass Frischs amerikanische, russische oder deutsche Leser nie auf den Gedanken kämen, er sei kein Patriot; am wenigsten beim «Dienstbüchlein». Dieser Zweifel ist ein schweizerisches Privileg. [...] Es ist nicht Grösse, was er an der Schweiz vermisst, sondern Format. [...] Ich stelle mir vor: In hundert Jahren – wenn die Zivilisation so lange hält und wenn sie dann noch liest – werden Frischs Werke zu den Quellen der Vergangenheit, unserer Gegenwart, gehören. Man wird ihnen – nicht der «Zivilverteidigung», nicht parlamentarischen Protokollen, keinem Parteiprogramm – entnehmen, wie es auf diesem Fleck der Welt zugegangen, wie es wirklich gewesen ist. ***Adolf Muschg***

Frisch ist nicht vom Geschlecht der Aussenseiter, Ruhestörer und Rebellen, der Getriebenen, der Unversöhnlichen und Zerrissenen. Mit den schockierenden Amokläufen der Literatur hat er kaum etwas gemein. Er gehört eher zu den Nachkommen der betont bürgerlichen Schriftsteller, der distanzierten und schmunzelnden Beobachter, der ironischen und meditierenden Zeugen, der urbanen Humoristen und leidenden Skeptiker, der – um Beispiele auf höchster Ebene zu geben – Keller, Fontane und Thomas Mann. [...] Er praktiziert Moral ohne Predigt und Zeitkritik ohne Propaganda. Er demonstriert Engagiertheit ohne Gereiztheit und Protest ohne Hysterie. So wurde er zum Klassiker unter den schreibenden Zeitgenossen deutscher Sprache. ***Marcel Reich-Ranicki***

*«Schweizer Monatshefte», Mai 1981, S. 377–397. Die Ausgabe war Max Frisch aus Anlass seines 70. Geburtstags gewidmet (1911–1991).